

Fritz Teppich kämpfte von 1936 bis 1939 in Spaniens Volksarmee Ich verteidigte Gernika

Am 6. Mai 2007 lud der im 89. Lebensjahr stehende legendäre Antifaschist und Shoa-Überlebende Fritz Teppich zu einer Lesung über den Spanienkrieg ein. Dabei beleuchtete er auch die den meisten bis dahin unbekannte Rolle des indischen Befreiungskämpfers und späteren Premiers Jawaharlal Nehru und seiner Tochter Indira Gandhi, die bis zu ihrer Ermordung im Jahre 1984 ebenfalls das höchste Regierungsamt ihres Landes bekleidete. **RF**

Die analytisch-wissenschaftlichen Bemühungen der beiden indischen Politiker zugunsten der volksfrontregierten Spanischen Republik und ihre Aktionen waren und bleiben beispielhaft. Sehr früh durchschauten sie, daß der Faschismus vom Ausgangspunkt Spanien in einem übernationalen Verbund progressive Kräfte zu attackieren begann. Dabei ging es Hitler und seinen Kumpanen um die Vorherrschaft in Europa und, wenn möglich, über die ganze Welt.

Nehru und dessen Tochter hatten bereits im September 1936 die neuartige Dimension der sich ankündigenden Gefahren erkannt. Sie wiesen auf die daraus erwachsende internationale Bedeutung des Spanienkonflikts hin und setzten sich für ein effektiveres Zurückdrängen der äußersten Reaktion ein. Nehru, der humanistisch gebildete Streiter gegen koloniale und rassistische Unterdrückung, war ein entschiedener Feind imperialistischer und faschistischer Gewaltherrschaft. Er stellte sich die Frage, ob der Faschismus in Europa dominieren werde oder nicht. „Wird der Krieg nach allen Seiten überreifen?“, wollte er wissen. Viel Künftiges werde vom Ausgang des Spanienkrieges abhängen.

Gemeinsam mit Indira prangerte Nehru unermüdlich die den reaktionären Kräften innewohnende Beharrlichkeit an. Diese dürfte niemals und nirgends unterschätzt werden. Das war einer der Hauptgedanken, die vor allem Indira Gandhi in die Grundsatzdebatten der sehr unterschiedlichen Anhänger des republikanischen Spaniens einbrachte. Sie warf damals auch die Kernfrage auf: „Können grundsätzliche Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft auf demokratische Weise erreicht werden, ohne durch die schwarzen Mächte der Reaktion zerschmettert zu werden?“

Der Krieg hatte Mitte Juli 1936 mit der Generalsmeuterei in Spanisch-Marokko begonnen. Er dauerte bis Ende 1939. Den Politikern der Westmächte – vor allem dem konservativen, vor dem Rücktritt aus Altersgründen stehenden britischen

Premier Baldwin – waren die Ausgrenzung der UdSSR und die Bewahrung des bisherigen „europäischen Gleichgewichts“ als Hebel zur eigenen Vorherrschaft von allergrößter Bedeutung. London startete eine vorgebliche „Nichteinmischungskampagne“, die letztlich den faschistischen Achsenmächten zugute kam und Francos Putsch stützte. Die Sowjetunion erkannte die aufgestellte Falle und zog sich im Herbst 1936 aus der „No-Intervention-Group“ zurück. Die Praktiken des



Der 18jährige Fritz Teppich vor seinem Spanien-Einsatz

Westens waren eindeutig: Es wurde nicht der attackierten Republik, sondern den sie zerstörenden Meuterern Unterstützung gewährt.

Schließlich standen den Putschisten 200 000 gutausgebildete und auf das modernste bewaffnete deutsche und italienische Faschisten sowie die Truppen der Marokkaner zur Verfügung. Andererseits eilten der Republik höchstens 40 000 militärisch überwiegend unvorbereitete antifaschistische Freiwillige aus 34 Ländern zu Hilfe. Das war großartig und beispielhaft. Doch das schwerwiegende Ungleichgewicht der Kräfte ging voll zu Lasten der Verteidiger der rechtmäßigen Ordnung.

Nehru besaß den Mut und die moralische Größe, der systematischen Mißachtung des Völkerrechts die Legitimität der Republik entgegenzustellen. Noch im No-

vember 1938, also schon gegen Kriegsende, gründete er von sich aus ein zusätzliches Hilfskomitee für Spanien und übernahm dessen Präsidentschaft. Später erkundigte sich der französische Journalist Georges Soria bei Indira Gandhi nach ihrer wichtigsten Erkenntnis aus jener Periode. Sie antwortete vielsagend: „Ich weiß nicht, ob die Geschichte uns etwas beizubringen vermag ... Meiner Ansicht nach wirft sie nur Fragen auf.“

In den mehr als drei Jahren des Spanienkonflikts bildete ein relativ kurzer, vor allem städtischer Bürgerkrieg den Auftakt. Der verwob sich bald mit einem ausgedehnten regulären Krieg auf freier Flur. Und wie endete die blutige und opferreiche Auseinandersetzung zwischen Antifaschisten und Faschisten? Ähnlich wie vor Jahren mit der Unterstützung der Westmächte für den Franco-Putsch bereits praktiziert: durch einen Aufstand.

Parallel zur Münchner Viermächtekonferenz von Hitler, Chamberlain, Daladier und Mussolini war der britischen Regierung daran gelegen, dem die Volksfront begünstigenden Krieg ein Ende zu setzen. Londons Geheimdienst erhielt entsprechende Order, „etwas in die Wege zu leiten“.

1938 – im vorletzten Jahr des Spanienkrieges – stellte sich ein gewisser Oberst Casado, der Kommandeur der republikanischen Zentralfront, an die Aufstanzspitze. Zu ihm gesellten sich Offizierskameraden, auch kriegsmüde Anarchisten und rechte Sozialdemokraten. Die von britischer Seite Ermutigten verweigerten der Republikregierung unter dem zwar gemäßigten, aber weiterhin kampfentschlossenen Sozialisten Dr. Negrin die Gefolgschaft. Der Berufsmilitär Casado ließ es zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlich orientierten Linken kommen. Im Angesicht ausländischer Interventen und Dienstwilliger des mörderischen Franco-Regimes befahl er den noch unter Waffen stehenden etwa 350 000 Republikanern die Kapitulation vor den Feinden des freien Spaniens. Britische Kriegsschiffe, die Ausreisewillige in Alicante abholen sollten, blieben aus. Nur Casado samt Anhang wurde nahe Valencia an Bord genommen. Er und seine Begleiter erhielten in der Folge Asyl in Großbritannien.

Militärstrategisch hatte Hitler mit der Kapitulation der spanisch-republikanischen Streitkräfte den Rücken auf der iberischen Halbinsel frei. Er nutzte die Situation zur Forcierung seiner unmittelbaren Vorbereitung auf den Zweiten Weltkrieg. Ein knappes halbes Jahr später konnte er diesen mit dem Überfall auf

Polen auslösen. Er brachte entsetzliches Elend über die Menschheit. Für die faschistischen Aggressoren war mit Spaniens Fall ein erhebliches Hindernis bei der Verwirklichung ihrer auch den Westen Europas betreffenden Eroberungspläne fortgeräumt worden.

Ein kurzer Blick zurück, um Zusammenhänge in Erinnerung zu rufen oder deutlich zu machen:

Der rassistische Revanchist Hitler war Anfang 1933 in dem hochtechnisierten, damals über 65 Millionen Menschen zählenden Deutschland an die Spitze des Staates gehievt worden. Sofort nach seiner „Machtergreifung“ setzte die Verhaftung von Andersdenkenden ein. Es erfolgte das Verbot von Parteien und Organisationen. Die Hetzjagd auf Kommunisten und Judenverfolgungen wurden eröffnet. Parallel dazu liefen die Hochrüstung und die ideologische wie praktische Vorbereitung auf die europaweite, ja möglichst weltumfassende deutsche NS-Vorherrschaft an. Über die Reichsgrenzen schwappten braune Propagandawellen, hitlerhörige Satellitenparteien wurden überall aus dem Boden gestampft.

Zwischendurch ließ der „Führer“ in London sondieren, wie es dort um das Verhältnis zum „Dritten Reich“ stünde. Es fanden geheime Vorgespräche von NS-Beauftragten und Hitler selbst mit dem konservativen britischen Premier Chamberlain statt. Gipfelpunkt dieser Konspiration war der fatale September 1938. Bis heute werden wichtige Hintergründe und Details der Münchner Viererkonferenz (Deutschland, Italien, Frankreich und England) unter Ausgrenzung der UdSSR verschwiegen. Der vorausgegangene Anschluß Österreichs an Deutschland und die gegen den Widerstand der Sowjetunion erfolgende Zerschlagung der Tschechoslowakei konnten indes nicht geheim bleiben.

Im Westen gaben sich die Regierenden gelassen. Doch nur 39 Tage nach dem Ende der Münchner Konferenz fand das unheilkundende Reichsprogrom statt. Als damit verkettet erwies sich der Übergang von der bislang nazioffiziellen Judenverfolgung zur industriell betriebenen „Endlösung der Judenfrage“ (Massenvergasungen, auch von Sinti und Roma sowie Slawen).

Gegen den rechtsextremen, proimperialistischen Vormarsch bildeten sich allmählich überparteiliche demokratische Zusammenschlüsse, die Volksfronten.

Ich habe für eine solche Volksfront in Spanien mein Leben eingesetzt.

Meine Mutter Gertrud Teppich hatte schon Ende 1933 ihre beiden ältesten Söhne – mich (14) und meinen Bruder Hans (16) – erst nach Frankreich, dann nach Belgien in eine Kochlehre gebracht. Sie betrachtete das als eine Art Asyl.

Mitte 1936 stand ich im belgischen Luxushotel „Chateau d'Ardennes“ vor einem Delikatessenbuffet und bediente die Gäste. Die Vorgänge in Spanien bedrückten mich. Eine Woche zuvor war ich den auf Zusammenschluß eingestellten belgischen Jugendverbänden von Sozialdemokraten und Kommunisten beigetreten,

den nunmehrigen „JGSU“ (Vereinigte Sozialistische Garden). Jetzt hatte ich kaum Interesse für die Arbeit. Plötzlich begann die Stimme des Sprechers von Radio Brüssel im gerade eingeschalteten Apparat zu dröhnen: „Generalsmeuterei in Spanien! Auseinandersetzungen zwischen Rechten und Linken im ganzen Land!“

Was steckte dahinter? Ein Anschlag der Reaktion? Der Auftakt zum allgemein befürchteten Zweiten Weltkrieg? Falls Rechtsextreme Madrid attackierten, müß-

tern, das von spanisch-baskischer Seite herüberschallte, überraschte mich nicht. Putschgeneral Mola hatte im Zuge seiner Offensive für diesen Tag die Besetzung der Stadt und damit die befürchtete Unterbindung der Kontakte zwischen Spanien und Frankreich angekündigt.

Beunruhigend war dagegen für mich ein merkwürdiges Geräusch, das hoch über die Köpfe der Brückenpassanten alle paar Minuten von Spanien nach Spanien hinwegsauste. Ein alter Mann erkannte



Genosse Hans Beimler, Mitglied des Politbüros der KPD, ging 1936 als Politikommissar der Internationalen Brigaden nach Spanien. Er fiel als Held des deutschen Proletariats für die Freiheit des iberischen Volkes.

te man ihnen hart entgegentreten, dachte ich und bezog mich ein. Allerdings war es für einen deutschen Nazigegner schwer, sich ein französisches Durchreisevisum zu beschaffen. Ich erfuhr noch, aus Brüssel wollten Genossen meiner JGSU so schnell wie möglich ins Baskenland reisen, wo bereits harte Kämpfe im Gange sein sollten.

Endlich hatte ich den Visumsstempel. Heimlich, bei Nacht und Nebel, verließ ich das Hotel. Am Vormittag des 5. September 1936 traf ich auf der französischen Seite der internationalen Brücke über den Grenzfluß Bidassoa ein, nahe dem baskischen Irun. Das heftige Gewehrknat-

in mir den Neuling und klärte mich im Vorbeihumpeln auf: „Kanonenkugeln! ... Die läßt Mola von einem Hügel nach San Sebastian schießen.“ Das also war meine wenig spektakuläre Feuertaufe.

Ein versprengter Anarchist, dem es noch gelang, die republikanischen Linien zu erreichen, nahm mich zum schwarz-rot beflaggten Quartier seiner Gruppe mit. Die ersten Tage war ich bei ihren Vorstößen dabei. Dort trafen wir auch sechs oder sieben Belgier. Sie waren während ihres Militärpflichtjahres daheim ebenso hart wie gründlich ausgebildet worden. Hier hatten sie unter dem Beifall neuer Gefährten eine dringend benötigte Ma-

schinengewehrabteilung gegründet. Bei ihnen lernte ich die knorrige Welt des Militärischen kennen.

Nachdem der Bürgerkrieg in einen regulären Krieg umgeschlagen war, kehrten die Belgier dann zu ihren karg versorgt zurückgebliebenen Angehörigen nach Brüssel heim. Nun wechselte ich in das Jugendbataillon und wurde dort zum gern gesehenen Ausbilder nach belgischem Muster. Man lieh mich an verschiedene Einheiten aus, bis hinauf zu Brigadekom-

mandos. Als deutscher Asylanter war ich in Spanien geblieben.

Im Baskenland übten wir uns im schleichenden Gebirgskrieg. Auf und ab mit schweren Hotchkiss-Maschinen, häufig unter Regengüssen und nahezu täglich größeren deutsch-italienischen Formationen trotzend. In Gernika (spanisch: Guernica), wo ich ein schweres Oerlikon-Luftabwehr-Maschinengewehr bediente, stieg ich zum Feldwebel auf. Dann wurde ich Offizier. Der äußerst mutige Komman-

deur des XXII. Elite-Armee Korps, Juan Ibarrola, berief mich zu seinem Adjutanten. Schließlich stellte er mich an die Spitze einer der fünf Abteilungen seines Generalstabs. Unter ihm habe ich in den dreieinviertel Jahren meiner Volksarmeezeit viele Schlachten mitgemacht. Bis zuallerletzt.

Redaktionell überarbeitete Fassung eines Vortrags unseres langjährigen RF-Autors Fritz Teppich.



HANS BEIMLER HA MUERTO
 Madrid pierde a uno de sus mejores defensores.
 Ha caído como vivió: crispado el puño y gritando: "¡Rot-Front!"



El Comité Central del Partido Comunista de España, ante la muerte de nuestro gran camarada Hans Beimler

"Comaradas, hermanos de Alemania: Vuestros presos, vuestros muertos, son también los nuestros"

Schlagzeilen des Zentralorgans der KP Spaniens von 2. Dezember 1936:

Hans Beimler ist tot. Madrid verliert einen seiner besten Verteidiger. Er fiel, wie er lebte: mit geballter Faust und dem Ruf „Rot Front“.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Spaniens angesichts des Todes unseres großen Genossen Hans Beimler: „Genossen, Brüder aus Deutschland: Eure Gefangenen, Eure Toten sind auch die unseren.“



Todos Unidos

EIN JAHR BATAILLON
ERNST THALMANN

SONDERNUMMER

FRONTZEITUNG

3. DAT.

der

11. BRIGADE

NOVEMBER 1937

Rapport an Ernst Thälmann

Teurer Genosse Ernst Thälmann!

Die Kameraden des Bataillons der 11. Brigade das Deinen Namen trägt, senden Dir in Deine graue Zuchthauszelle brüderliche Grüsse. Deinem Bataillon gehören Spanier, Deutsche, Österreicher, Schweizer, Holländer und Skandinavier an, Kommunisten, Sozialdemokraten, Anarchisten, Demokraten und alle sind gleich stolz, Schulter an Schulter in Deinem Namen gegen den internationalen Faschismus zu kämpfen. Alle bewundern und verehren Dich, der Du in nun schon bald fünf Jahren Einzelhaft allen Bestialitäten Deiner faschistischen Kerkermeister Trotz bietest und der herrliche, unbeugsame, standhafte Kämpfer für die Freiheit unseres Volkes bist, dem die Liebe unserer unterdrückten Brüder in Deutschland und aller Antifaschisten in der Welt gehört. Jeder Angehörige unseres Bataillons weiss, dass an ihn besonders hohe Anforderungen gestellt werden; gilt es doch Deinem grossen Namen Ehre zu erweisen, Deinem bewundernswürdigen Beispiel an Mut und Treue nachzueifern, ein antifaschistischer Kämpfer zu werden, nach dem Vorbild, das du uns bist.

Bereits im August vorigen Jahres, wenige Tage nach Ausbruch der Revolte der faschistischen Militärs gegen das spanische Volk, kamen die ersten deutschen Kameraden aus dem Exil, in das sie der deutsche Faschismus getrieben hatte, nach Spanien, um gemeinsam mit dem spanischen Volk den Faschismus niederzuschlagen. Auch hier in Spanien gehörten ihre Gedanken Dir, Genosse Thälmann und allen, die gleich Dir in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Faschismus gepeinigt und gedemütigt werden. Die Centuria, die von deutschen Antifaschisten in Barcelona aufgestellt wurde, hiess: Centuria Thälmann. Sie kämpfte an der Front von Aragon bei Tardienta und bildete den Kern für unser an der Front von Madrid geschaffenes Bataillon.

Madrid in Gefahr. Die Faschisten marschierten auf Madrid. Tag und Nacht arbeiteten die Werktätigen Madrids an der Befestigung der Stadt. Die internationalen Kämpfer eilten nach Madrid, darunter Dein Bataillon, Genosse Thälmann, und es wurde überall dort eingesetzt, wo die Gefahr am grössten.

Die «Thälmanners» kämpften bei Casa de Campo, bei Villanueva del Pardillo, an der Engelsburg, im Universitätsviertel und sie kämpften gut, Deine Jungens, Genosse Thälmann, sie, die den Faschismus in ihrer Heimat kennengelernt, in den Konzentrationslagern geschunden worden waren, wie Du heute noch geschunden wirst, denen der Faschismus die besten Kameraden totgeprügelt oder hingerichtet. In den damaligen entschei-



denden Tagen gab es in unserem Bataillon eine Losung, die hiess: Thälmann weicht nicht. Francos Moros und Fremdenlegionäre gewannen nichts, wenn Dein Bataillon im Kampfe stand. Madrid fiel nicht den faschistischen Barbaren in die Hand; Madrid wurde vielmehr in diesem Kampfe zum Symbol der verteidigten Freiheit eines Volkes.

Ruhmreich und gross waren die Erfolge Deines Bataillons an der Front von Madrid, Genosse Thälmann, doch schwer waren auch die Opfer, die wir bringen mussten. Viele herrliche Kameraden, die besten, selbstlosesten, tapfersten fielen. Unser Kamerad Hans Beimler brach unter den Kugeln der Faschisten zusammen, und der Politikkommissar Deines Bataillons, unser Louis, der den Kameraden Beimler

aus dem Feuer tragen wollte, musste diese aufopfernde Tat mit dem Leben bezahlen. Beim Sturm auf Quinto vor wenigen Wochen fiel unser Schorsch, der Kommandant Deines Bataillons, Georg Elsner. Diese grossen Verluste haben uns aber nur härter und kampftentschlossener gemacht und für jeden Gefallenen sprang stets noch ein anderer Kämpfer ein. Dein Bataillon, Genosse Thälmann, hat im spanischen Freiheitskriege immer dort gekämpft, wo eine bedrohliche Lage die besten, die tapfersten Soldaten erforderte. Es war dabei, als der Durchbruchversuch der Faschisten bei Majadahonda und Las Rozas vereitelt wurde, als es galt, die Offensive der Faschisten an der Jaramafront zum Stillstand zu bringen, als die italienischen Divisionen bei Gualafajra vernichtend zurückschlagen wurden. No pasaran, sagten die Spanier. Thälmann weicht nicht, sagten Deine Kameraden.

Aus Deinem Bataillon entwickelten sich in den grossen Kämpfen, beste militärische und politische Führer. Sechs Kameraden wurden Bataillonskommandanten. Der erste Kommandant, Ludwig Renn, wurde Stabschef einer Brigade. Der zweite Kommandant Deines Bataillons, Kamerad Richard, der das Bataillon in den kritischsten und entscheidendsten Monaten führte, ist heute Brigadekommandeur, und viele andere Offiziere, aus Deinem Bataillon hervorgegangen, kämpfen heute in verschiedenen Truppenteilen der spanischen Volksarmee.

Pasaremos, sagen die spanischen Kameraden heute, statt: No pasaran. Wir kommen durch! Die Losung Deines Bataillons heisst nicht mehr: Thälmann weicht nicht, sondern: Thälmann stürmt.

Dein Bataillon war dabei, als im Juli dieses Jahres der grosse Vorstoss an der Front von Brunete unternommen und Quijorna gestürmt wurde. Es war dabei, als im August an der Aragonfront die Festungen Quinto und Belchite erobert wurden. Mehrere tausend Faschisten ergaben sich. Zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet und den Faschisten wichtige Stützpunkte entrisen.

In diesen Tagen, da wir auf ein Jahr Kampf zurückblicken, erfahren wir, dass Dich die deutschen Faschisten in das abscheuliche Zuchthaus Celle verschleppt haben. Wir wissen,